

7 DAS SCHAMANISCHE HEILUNGSRITUAL DER NANAJ – EINE ART „KLEINE INITIATION“¹

Tatjana D. Bulgakova

Heutige Schamanen der Nanaj sehen sich in der Nachfolge einstiger Schamanen ihres Volkes, während sie sich zugleich auch fremder religiöser Traditionen und Heilungsmethoden bedienen. Dabei verwenden sie ein und denselben Ausdruck für die Initiation des Schamanen und die Heilung von Menschen, die selbst keine Schamanen sind. In der Sprache der Nanaj bezeichnet man den Vorgang der Schamanenweihe oder die schamanische Initiation mit *nichéliuri*, was wörtlich heißt: „jemanden als Schamanen öffnen“. „Öffnen“ bedeutet hier die „Bedeckung“ wegziehen, die jemanden von den Geistern abschirmt, ihn angesichts der Welt der Geister entblößen, ihn für die Geister zugänglich machen. Im Zusammenhang mit der Initiation des Schamanen kommt auch der Ausdruck *angmani nichéli* vor. Das bedeutet, „den Mund“ des Initianden „öffnen“, um die Information durch ihn hindurch zu lassen, welche die Geister den Menschen geben wollen.

Jemanden „öffnen“ bedeutet somit in der Sprache der Nanaj, sowohl den Initianden für den Kontakt und die Kommunikation mit den Geistern zu öffnen als auch die Geister für den Kontakt mit ihm.² Im Unterschied zu den traditionellen Schamanen benutzen heutige Neoschamanen der Nanaj den Ausdruck „öffnen“ nicht nur in Bezug auf den Schamanen, der seine Weihe erhält, sondern auch für die Behandlung des Patienten, der den Schamanen aufsucht. Die Neoschamanin Ljudmila berichtet zum Beispiel über ihre erfolgreiche Behandlungspraxis:

„Damals wurde ich (als Schamanin) geöffnet, jetzt öffne ich (andere Menschen). Auf dem Land habe ich drei Leute geöffnet und in Sovgavan’ einen weiteren. Hier gibt es so einen Aufschwung! So einen Aufschwung! Das Zentrum bin ich, von mir gehen zwei Leute aus und noch mehr! Ich habe in Dubovoj einige Leute geöffnet. Sie wissen das selbst noch gar nicht. Ich bin sozusagen die zentrale Person unter ihnen.“

-
- 1 Der Artikel basiert auf Ergebnissen umfangreicher Feldforschungen, welche die Autorin in den Dörfern der Nanaj im Chabarovsker Gebiet (Russland) seit 1980 durchgeführt hat. Ich möchte Chris Hann, Günter Schlee und Joachim Otto Habeck für die Möglichkeit danken, dass ich diesen Artikel während meiner Arbeit am Sibirienzentrum des Max-Planck-Instituts für ethnologische Forschung in Halle/Saale schreiben konnte.
 - 2 Viele Forscher beschreiben die Hauptaufgabe des Schamanen ganz analog mit dem Verb „öffnen“. So schreibt zum Beispiel A. Hultkrantz: „The shaman’s primary task lies in opening the road to the supernatural powers through the medium of ecstasy“ (Hultkrantz 2004: 151).

Ljudmila möchte mit dem Wort „öffnen“ sagen, dass sie „gewöhnliche Menschen und keine Schamanen geheilt hat“. Dabei benutzt Ljudmila die heute unter den Nanaj populäre Terminologie des New Age. Wenn sie heilt, spricht sie davon, dass die Schamanengeister die Aura des Patienten anreichern und so Zugang zu den mit ihrer Hilfe genesenden Menschen erhalten. Als Resultat öffnen sich diese Patienten den Geistern gegenüber, ganz so wie es der Schamane während der Initiation macht.

Offensichtlich verbinden Neoschamanen der Nanaj Initiation und Heilung miteinander, weil ihre Aufmerksamkeit weniger auf die Behandlungsergebnisse gerichtet ist, die den Körper des Patienten betreffen. Dagegen befassen sie sich vor allem mit den Ursachen und Folgen der Krankheit, die mit dem Zustand der Seele zusammenhängen. Es handelt sich dabei offenbar um eine Akzentverschiebung: weg von der Heilung des Körpers als alleiniges vordergründiges Ziel und hin auf den Zustand einer entsprechend zu behandelnden Seele, um so einen dauerhaften Heilungserfolg zu erzielen. Daraus stellt sich die Frage nach der Vergleichbarkeit des Zustandes eines Menschen, der von einem Schamanen geheilt worden ist, mit dem geistigen Zustand eines Schamanen nach seiner Initiation.

Die seelischen Ursachen von Krankheit

Aus schamanischer Sicht bricht eine Krankheit nur deshalb aus, weil Geister auf irgendeine Weise mit der Seele eines Menschen in Kontakt getreten sind.³ Das betrifft sowohl gewöhnliche Krankheiten als auch Schamanenkrankheiten, die im Verlauf der schamanischen Initiation geheilt werden. Bevor jemand zu einem Schamanen wird, erkrankt er, indem die Geister seiner Verwandtschaftsgruppe seine Seele auf bestimmten Wegen in der unsichtbaren Welt umherführen und dadurch in Gefahr bringen. Pëtr erzählt, wie seine „Geisterkinder“ seine Seele im Traum auf diesen Wegen führten und damit Anfälle der Schamanenkrankheit bei ihm verursachten. „Ich ging mit ihnen überall hin. Man gerät mit ihnen irgendwohin und wird krank. Ein Schamane befreit einen von diesem Übel. Man geht wieder mit ihnen mit und gerät wieder in irgendeine Schwierigkeit. Und wieder befreit einen ein Schamane.“ Aber nicht nur Schamanen erkranken, weil die Geister ihre Seelen aus dem Körper entführen. Manche Leute erfahren das aus ihren Träumen. „Es gibt Menschen, die wissen, dass sie (d.h. ihre Seele) im Schlaf irgendwo hingegangen sind. Es gibt Menschen, die nicht wissen, wohin sie gegangen sind,“ sagt die Schamanin Lidija.

Zu Beginn der Behandlung eines gewöhnlichen Patienten finden die Schamanen normalerweise heraus, wer von dessen verstorbenen Verwandten – oder genauer

3 „Each ailment is without exception dependent in some way upon the presence (possession) or action of some spirits“ (Waddle 1909: 224).

gesagt, welcher Geist, der mit einem seiner verstorbenen Verwandten in Kontakt stand – ihm die Krankheit geschickt hat. In einigen Fällen „sehen“ sie diese Geister sogar vor der Behandlung. Am Abend vor der Behandlung einer kranken Frau, die zu ihr gekommen war, sah die Schamanin Marfa im Traum drei weibliche Geister, die zum Eingang ihres Hauses gekommen waren. Diese waren beunruhigt, dass sie durch die *kamlanie* (Schamanenzeremonie) von Marfa bald gezwungen wären, die erkrankte Person zu verlassen. Während der *kamlanie* sang sie an die Patientin gewandt: „Diese ‚Frauen‘ (Geister) sind schon vorher hierher gekommen. Wahrscheinlich ist ihnen etwas über uns bekannt! Als sie erfuhren, dass Sie zu mir zum Schamanisieren kommen, sind sie Ihnen zuvorgekommen und selbst hierher gekommen. Wie interessant! Sie sind gekommen, um uns zuzuschauen!“

In einem anderen Fall sah die Schamanin Lidija vor der Behandlung einer Patientin namens Alla – nicht im Schlaf, sondern tagsüber während der *kamlanie* – einen Geist, den Alla väterlicherseits geerbt hatte und der ihre ganze Familie „umsorgte“. Der Mutter von Alla erzählt sie dazu Folgendes:

„(Ich sah) auf dem Dachfirst deines Hauses einen kleinen Jungen liegen. Er drehte sich mit dem Gesicht nach unten und lag bäuchlings ganz oben auf dem Dach. Er legte sich bäuchlings hin und lag da. Gestern sah ich beim Schamanisieren denselben Jungen. Er zeigte sich niemandem, verbarg sein Gesicht, aber sein Körper war sichtbar. [...] Die Leute (Verwandte von Alla) bitten (mich) zu schamanisieren. Wie könnte ich ablehnen? Ich begann zu arbeiten (schamanisieren) und erblickte den Jungen auf dem Dach. Ich dachte, was soll denn das?“

Wenn es den Geistern gelingt, die Seele eines Menschen in ihre Welt zu entführen, dann bringen sie diese an einen unwirtlichen Ort und der betreffende Mensch wird krank. So entdeckte zum Beispiel die Schamanin Grunja eine Tür in der Erde, als sie während der *kamlanie* die Spur der Seele eines ihrer Patienten verfolgte. Wie sie während der *kamlanie* herausfand, hatte der Geist der jeweiligen Verwandtschaftsgruppe, der den Kranken verfolgte, dessen Seele in eine Grube gezogen, die mit dieser Tür verschlossen war und wo er sie eingesperrt hielt. Grunja kommentierte diesen Fall so: „Wenn (ein Schamane diese Tür) öffnet, entflieht die Seele des Kranken von dort. Mit den *panjany* (Seelen) passiert alles Mögliche, sie fliegen in den Himmel, gehen unter die Erde und ins Wasser. Sie gehen in die Richtung des *amban* (bösen Geistes), der sie entführt hat. Von sich aus geht keine *panjan*-Seele.“ Die Schamanin Lidija fügt hinzu, dass „die *pikte* („Geisterkinder“), von denen man glaubt, dass sie von verstorbenen Schamanen stammen, ihre Nachfahren mit dem Lasso einfangen, sie fesseln und mit nach oben (in die Oberwelt) nehmen. Sie fesseln sie und bringen sie nach oben“. Krankheit ist demnach Folge eines besonderen Umgangs der Geister mit der menschlichen Seele. Sobald die Geister die Seele eines Menschen irgendwohin entführt haben, wird dieser, wie Lidija berichtet, sofort

krank. „Wird jemand plötzlich krank, muss man seine Seele *panjan* suchen, muss man das *taoči*-Ritual machen. Die Leute weinen (wenn sie um Behandlung bitten)!“⁴

In einigen Fällen liegt die Ursache von Erkrankungen gewöhnlicher Personen nur darin, dass sie Verwandte zukünftiger – von den Geistern auszuwählender – Schamanen sind. Nach dem Tod eines Schamanen werden die ihm bisher dienenden Schamanengeister freigesetzt und verursachen eine kollektive Krankheit innerhalb der Verwandtschaftsgruppe. Das heißt, sie schicken nicht nur dem nächstfolgenden auserwählten zukünftigen Schamanen eine Krankheit, sondern sie sind in der Lage, auch unter seinen Verwandten großes Unglück auszulösen.⁵ Sogar in Fällen, die mit der Auswahl eines neuen Schamanen nichts zu tun haben, werden schamanische und auch gewöhnliche Krankheiten durch diejenigen Geister hervorgerufen, die mit dem verstorbenen Schamanen oder Nichtschamanen der betreffenden lineage (gewöhnlich der *patrilineage*, d. h. der Verwandtschaftslineie väterlicherseits) verbunden waren. Nach eigenen Beobachtungen sind die äußeren Symptome der Schamanenkrankheit nicht immer so eng gefasst zu sehen, wie es gewöhnlich geschieht. Dabei kann es sich nicht nur um eine psychische Störung handeln, die zu unangemessenem Verhalten führt (auch wenn dies häufig der Fall ist), sondern um gewöhnliche somatische Krankheiten, die mit üblichen Mitteln nicht zu heilen sind.⁶ Somit sind die Ursachen, die zur Schamanenkrankheit wie auch zu gewöhnlichen Erkrankungen führen, ähnlich: Es geht dabei um den nicht mehr kontrollierbaren Kontakt zwischen Menschen und Geistern.

Trotzdem gibt es zwischen der Schamanenkrankheit und anderen Krankheiten einen wesentlichen Unterschied. Dieser besteht darin, wie weit in der Linie der Vorfahren die Geister zurückliegen dürfen, damit sie die Seele eines anderen entführen können. Nach den Ausführungen von Pëtr ist dies bei normalen Menschen nicht über zwei Generationen hinaus möglich, das heißt, bis in die Generation des verstorbenen Vaters oder die des Großvaters: „Weiter kommt er nicht, tief in die Vergangenheit kommt er nicht.“ Von jemandem, der Schamane werden kann, können die Geister jedoch die Seele noch weiter entlang der Linie der Verwandtschaftsgruppe zurückführen. Sie wird mit einer größeren Anzahl von Seelen verstorbener Verwandter vereinigt.

Darüber hinaus benutzen die Geister Krankheiten dazu, um jemanden zu nötigen, auf die eine oder andere Weise zu handeln; wobei es auch hier Unterschiede gibt, je nachdem ob es sich um Schamanen oder Nicht-Schamanen handelt. Im Fall des Schamanen geht man davon aus, dass die Geister derjenigen Person, die initiiert

4 *Taoči* ist das Ritual, bei der die Seele des Patienten gesucht wird.

5 Heyne 1999: 380; Širokogoroff 1999; Širokogorov 1919.

6 In einem uns bekannten Fall galt zum Beispiel eine Herzerkrankung als Schamanenkrankheit. In einem anderen Fall klagte die Schamanin darüber, dass ihr ständig „der Kopf und der Körper, wie bei einer Grippe, wehtun würden“. Sie sagte: „Ich war lange krank. Ungefähr drei Jahre war ich krank. Dann dachte ich: ‚Es reicht!‘ Und ich fing an zu schamanisieren.“

werden soll, eine Krankheit schicken, um sie zur Annahme der Schamanentätigkeit zu zwingen. Wenn jemand von sich aus Schamane werden will und deshalb die Geister keinen Grund haben, ihn zu zwingen, wird er zum Schamanen, ohne dass er zuvor erkrankt. „Sie sehen es im Traum und werden es“, berichtet Afanasij. „Sie werden zu den stärksten Schamanen! Zum Beispiel Čongida Mapa! Er wurde nicht krank und nicht verrückt, nichts passierte. Er führte alle möglichen Kunststücke vor. Er war ein großer Schamane.“

Gewöhnlichen Menschen werden von den Geistern Krankheiten gesandt, um sie zu zwingen, sich für sie zu interessieren, zu beten und ihnen Opfer zu bringen. Wenn sie erreichen wollen, dass ihnen jemand Aufmerksamkeit schenkt, dann senden die Geister, wie die Schamanin Elena berichtet, *sévěny* (ihnen untergeordnete Geister): „Geht und ergreift die Seele dieses Menschen! Also gehen sie (die *sévěny*) und nehmen wie Polizisten die Leute fest. Es ist genauso!“ Auf die Frage, wo sie die „Verhafteten“ unterbringen, antwortet Elena: „Sie verwahren sie bei sich. Das ist das Schlimmste! Sie legen sie weg, und man ist über Jahre krank und quält sich. Sie bringen sie an einem schlechten Ort unter. Es gibt einen heißen Ort und einen kalten Ort. Wir leben jetzt hier und die Geister haben auch so ein Leben. Sie nehmen die *panjan* (die Seele des Menschen) und quälen sie, und die Person erkrankt.“



GEISTERFIGUREN (*sévěny*)
der Nanai.

© Linden-Museum. 116880-1
| 121322-1 | 121318-2 | 116883-1.
Foto: A. Dreyer.



Die Figuren mit dem Einschnitt am Oberkörper sowie mit den Auffälligkeiten an den Gelenken weisen auf entsprechende Zuständigkeiten hin.

Heilung im Gegenzug für eine versprochene ständige Verehrung

Wenn eine gewöhnliche Person erkrankt, weil ein Geist in sie gefahren ist oder sich einfach an sie geheftet hat, besteht die Behandlung in der Regel darin, dass der unerwünschte Geist ausgetrieben wird. Das macht aber auch Rituale und Opfer für andere Geister erforderlich, die bei der Austreibung derjenigen Geister helfen, welche die Krankheit hervorgerufen haben.

Eine andere Möglichkeit besteht darin, die Geister, die jemandem eine Krankheit geschickt haben, zu besänftigen und zu bezähmen. Für den Geist, der sich an den Erkrankten geheftet hat und diesen quält, wird – wie die Schamanen sagen – ein „neuer Körper“ in Form einer Figur angefertigt. Damit der Geist in diesen „neuen Körper“ übergeht, hat entweder der Patient selbst oder der behandelnde Schamane für diesen das Versprechen abzugeben, von jenem Zeitpunkt an dem Geist Opfer und Zeichen der Verehrung entgegenzubringen. Eine solche Behandlung befreit den Patienten allerdings nicht von dem Kontakt mit den Geistern – im Gegenteil, sie vertieft ihn sogar. Denn wenn er geheilt ist, muss er feststellen, dass er von nun an ständig mit dem Geist, der ihn befreit hat, verbunden bleibt und ihm gegenüber neue Verpflichtungen eingegangen ist.

Darüber hinaus muss jeder, der auf eine solche Weise geheilt wurde – auch wenn er kein Schamane ist – damit rechnen, dass der Geist weiterhin in seinen Träumen erscheint, auch wenn er sich in der für ihn geschaffenen Figur niedergelassen hat. Efrosin'ja berichtet, dass sie als Resultat einer Heilung nun zwei Geister-Jungen besitzt.

„Wo ich auch war,“ erzählt Efrosin'ja, „sind sie mir ständig im Traum erschienen. [...] Ich fuhr einmal mit einem Dampfer. Ich legte mich hin, (schief ein und träumte, dass) sie mich stoßen würden: ‚Mama, was soll das! Du hast uns fast am Ufer zurückgelassen!‘ Ich träumte von ihnen! Ich legte mich auf die Bank und sie stießen mich (im Traum): ‚Rück zur Seite Mama! Du hast uns fast am Ufer zurückgelassen, aber wir haben es geschafft, hineinzukommen! Jetzt rück schon zur Seite!‘ Ich wachte auf und rückte zur Seite: ‚Legt euch schlafen‘“.

Obwohl sich Efrosin'ja ständig mit ihren Geister-Jungen unterhält, ist sie keine Schamanin. Sie hat die Geister nur infolge der Behandlung ihrer Krankheit. Je häufiger jemand erkrankt und eine solche Behandlung erfährt, umso mehr Geisterfiguren sammelt die betreffende Person. So wird sie immer mehr in rituelle Tätigkeiten einbezogen und „öffnet“ sich gegenüber den Geistern (*sévěny*).

Heilung durch Annäherung an die Geister: Seelen, die vorübergehend überlassen werden

Im Fall einer anderen Diagnose einer Erkrankung, bei der die Seele (*panjan*) den Körper verlassen hat, besteht die Aufgabe des Schamanen darin, diese zu suchen. Sie wird dann aber nicht in den Körper des Kranken zurückgebracht,⁷ sondern in einem speziellen Depot (*dēkaso*) verwahrt, das von den Geistern des Schamanen geschützt wird. Die Rückkehr der *panjan*-Seele in den Körper des Kranken hält man für wenig wirksam. Wenn die Seele auch nur einmal den Körper verlassen hat, neigt sie dazu, ihn immer wieder zu verlassen. Wie die Schamanin Elena erklärt, können die *panjany* jederzeit wieder davonlaufen, wenn man sie in den Körper des Kranken zurückführt.

„Soll ich sie etwa immer wieder einsammeln?“ fragt Elena. – „Aber im *dēkaso* beim ‚Großvater-Geist‘ sind sie sicher?“ – „Natürlich sind sie da sicher! Von dort fliehen sie nicht! Wenn zum Beispiel (jemand in wachem Zustand) stürzt, versucht (seine *panjan*-Seele aus dem *dēkaso*) zu entfliehen, aber sie bekommt die Tür auf keinen Fall auf!“

Ein *dēkaso* ist ein geschlossener unsichtbarer Raum der Geister, manchmal in Form eines Hauses und bisweilen mit Tierfüßen versehen oder in Form eines ganzen Dorfes oder sogar einer Stadt. Solch ein mit Geistern gefüllter unsichtbarer Bereich befindet sich in bestimmten Naturobjekten oder umhüllt sie buchstäblich von außen. Die Schamanin Kodo wusste zum Beispiel von einem solchen „mehrdimensionalen“ gegenständlichen Raum der Geister in der Nähe eines allgemein bekannten großen Steins in der Taiga. „In Richtung Wald, weit weg in der Taiga, gibt es einen Weg“, berichtet sie. „Dort ist ein großer Hügel, und auf der Straße an seinem Fuß fahren Autos. Es ist dort sehr unheimlich, und dort liegt ein Stein. [...] Er brummt ständig ‚gum-m-m‘. Dort kommt nur selten jemand hin. Ich sah diesen Stein im Traum, er ist ganz glatt.“ – „Gibt es ihn wirklich?“ – „Es gibt ihn! Es gibt ihn und den Herren (Geist) dieses Ortes, ich habe es im Traum gesehen.“ Kodo versichert, dass man ins Innere des Steins gelangen kann. „Man sieht (an ihm) keine Tür. Man bittet und bittet (dass erlaubt wird hineinzugehen) und sieht, wie langsam eine Tür erscheint und sich öffnet. Aber sonst ist es ein einfacher Stein, dem man nicht ansieht, wo er eine Tür hat.“ Wenn man in diesen Stein hineingeht, berichtet Kodo, sieht man, dass es dort „eine Sonne gibt und der Ort genauso ist wie hier. Es gibt einen Fluss, alles gibt es dort. Wie eine Stadt, und in diese Stadt führt ein Tor.“

7 Zumindest kehrte in keiner der zahlreichen *kamlanien*, bei denen ich anwesend sein konnte, die Seele in den Körper des Kranken zurück. Auch wenn sich meine Informanten einen solchen Ausgang der *kamlanie* durchaus vorstellen konnten, erinnerten sie sich doch an keinen solchen Fall, bei dem das wirklich geschehen wäre. In praktisch allen Fällen wurde die Seele in einem speziellen Depot aufbewahrt.

Das *dėkaso* kann sich unter der Erde und häufig in einem Hügel oder Felsen befinden. Julia berichtet, dass ein Schamane ein *dėkaso* in einem großen Fisch hatte, der die *panjany* der Leute schluckte, die von ihm geheilt worden waren und die nun diesem Fisch zur Aufbewahrung anvertraut wurden. Ein anderer Schamane besaß ein *dėkaso* in einem Wal. Man vermutet, dass die Geister des Schamanen die Seele der geheilten Person betreuen und sie waschen. Die weiblichen Geister, die im *dėkaso* wohnen, geben der menschlichen Seele die Brust. In einer *kamlanie* führte die Schamanin Marfa die Seele einer von ihr geheilten Frau in das *dėkaso* und gibt ihren Hilfsgeistern folgende Anweisung:

„Setze die Kranke im *dėkaso* an den Tisch.
 Setze sie auf einen Stuhl, auf dem alle möglichen Würmer ausgebreitet sind.
 Setze die Kranke auf diesen Stuhl neben dem Tisch.
 Lege neben sie das mandschurische *jagoran*-Spielzeug.
 Lege (das Spielzeug hin), damit die Kranke (ruhig) sitze
 und (auf das Spielzeug) schaue.
 Sollen neun Segler sie bewachen,
 dass nichts Schlechtes sich ihr nähert.
 Wenn (etwas Schlechtes sich ihr) nähert,
 sollen sie es (das Schlechte) von ihr wegschaffen.“⁸

Die Nanaj übersetzen das Wort *dėkaso* im Russischen mit dem Wort „Gefängnis“ (*tjurma*). Eine solche Interpretation des Wortes ist offensichtlich damit verbunden, dass die *panjan*-Seele im *dėkaso* gegen ihren Willen gewaltsam festgehalten wird und ständig bestrebt ist, aus ihm zu entfliehen. „Die *panjany* versuchen aus dem *dėkaso* zu entkommen“, erklärt Pětr, „die *panjan*-Seele strebt nach Haus, möchte zu ihrem Körper, aber dort fangen sie die *ambaški*⁹ (böse Geister), und die Person wird wieder krank.“ Um die Seele des Patienten zu zwingen, im Gefängnis des *dėkaso* zu sitzen und damit seine Gesundheit zu erhalten, verknotet die Schamanin Kodo sie dort, wie sie zugibt, mit einer Natter wie mit einem Gurt. „So muss man es umschnüren“, sagt sie. „Wie mit einer Schlange muss man (die *panjan*-Seele) umschlingen! Wenn (der Schamane es) richtig (macht, dann) erfährt (sein Patient) an seinem Körper, dass alles gut geworden ist, dass er gesund geworden ist.“

Solange sich seine Seele im *dėkaso* befindet, wird ein Mensch nicht krank. „Angenommen man bringt mich in das *dėkaso* und ich bliebe dort,“ erzählt Pětr, „würde ich bis zu meinem Tod ohne Krankheit leben. Wenn ich (d. h. meine *panjan*-Seele) im *dėkaso* bliebe, würde ich 100 oder 120 Jahre alt, ohne krank zu werden oder von Krankheit auch nur zu wissen, bevor ich sterbe!“

8 Fragment einer *kamlanie*, die die Autorin im Dorf Najchin im Gebiet Chabarovsk im Nanajskij Rajon 1991 aufgezeichnet hat. Die Übersetzung stammt von N. P. Bel'dy gemeinsam mit der Ausführenden der *kamlanie* und der Autorin.

9 Verkleinerungsform von *ambany* [Anm. d. Übersetzers].

Der seelische Zustand des so Genesenden verändert sich, indem eine bestimmte Abhängigkeit von den Geistern des Schamanen entsteht, der ihn geheilt hat. Das zeigt sich zum Beispiel darin, dass er unausweichlich in die Ritualpraxis des betreffenden Schamanen mit einbezogen wird und von nun an verpflichtet ist, seinen Geistern Opfer zu bringen. Lehnt der Geheilte es ab oder kann er das versprochene Opfer nicht rechtzeitig erbringen, droht ihm ungleich größeres Unheil als jene Beschwerden, mit denen er ursprünglich zum Schamanen gekommen war.

„Wenn du die Geister des Schamanen nicht rechtzeitig bewirtest“, erzählt die Schamanin Elena, „verhaften sie deine Seele und sperren sie ins Gefängnis! Ich schamanisierte einmal für Ajvar. Er erzählte, wie gut er sich danach gefühlt habe. ‚Es tat mir gut, gut!‘“ Trotzdem öffnete sich Ajvar ungeachtet der Heilung nicht den Geistern gegenüber, änderte nichts in seinem Leben im Hinblick auf die Geister, brachte keine Opfer und suchte die Schamanen nicht mehr auf. „Es vergingen vier Jahre“, setzt Elena ihre Erzählung fort. „Er fuhr mit Sergej fischen. Sie zogen das Netz heraus. Ajvar packte plötzlich seine Sachen ein. ‚Wohin willst du?‘ – ‚Nach Hause! Ich habe viel zu tun!‘ Und er fuhr weg. Sergej kam später zurück und ging zu ihm, aber er hatte sich schon erhängt. Einfach so, ohne irgendeinen Grund! Und seine Mutter hat sich auch erhängt. Die *sévény* (die Hilfsgeister Elenas) haben ihn (ohne Wissen der Schamanin) auf diese Weise dafür bestraft, dass er schamanisiert hat und es dann wieder sein ließ. Er hinterließ zwei Waisen.“ – „Er hätte jedes Jahr ein Opfer bringen müssen?“ wurde Elena gefragt. – „Er hätte es jedes Jahr tun müssen.“

Die regelmäßige Ritualpraxis, zu der der geheilte Patient oft gegen seinen eigenen Willen herangezogen wird, ist nur der äußere Ausdruck der Unterordnung des Menschen unter die Geister, die das *dëkaso* bewohnen. Seine innere Abhängigkeit drückt sich in der Veränderung des Zustandes seiner Seele aus. Die ganze Zeit, während sich seine *panjan*-Seele im *dëkaso* befindet, träumt er entweder gar nicht oder sieht im Traum den Ort, an dem sich seine eingeschlossene Seele befindet, die der Möglichkeit beraubt ist, sich frei zu bewegen. Man geht davon aus, dass für bestimmte Menschen der Aufenthalt ihrer Seele hinter Schloss und Riegel so bedrückend ist, dass sie, wie Afanasij erklärt, verrückt werden können.¹⁰ Um in diesem Fall erneut geheilt zu werden, muss die Person versuchen, noch einen Schritt weiter in die Nähe zu den Geistern zu gelangen, das heißt, sie muss selbst Schamane werden.

¹⁰ Man glaubt, dass es besonders dann schwer für die im *dëkaso* verbleibenden Seelen der Patienten wird, wenn der Schamane, der sie behandelt hat, gestorben ist. „Wenn ich sterbe“, erklärt die Schamanin Elena, „können einige (*panjany*) nicht (aus meinem *dëkaso*) heraus und sterben auch. Der Schamane stirbt, und die Menschen, die er behandelte, (bleiben) dort (im *dëkaso*).“ Wenn die Seele der Person es schafft, sich selbst aus dem *dëkaso* zu befreien, dann bleibt er immerhin am Leben, auch wenn er danach schwer krank wird.

Man glaubt, dass der Aufenthalt außerhalb des Körpers und in unmittelbarer Nähe zu den Geistern des Schamanen einen so starken Einfluss auf die Seele des zu heilenden Patienten ausübt, dass seine Seele Eigenschaften jener Geister annehmen kann. Die Schamanin Kodo berichtet, dass in ihrem *dëkaso* ihr Hilfsgeist, der Drache *pujmur*, die *panjany* der von ihr geheilten Patienten bewacht. Um zu verhindern, dass die *panjany* vor diesem Drachen weglaufen, bindet sie sie mit einem unsichtbaren „Seil“ an seinen Fuß. Derjenige, dessen Seele an den Drachen gebunden ist, wird – wie Kodo versichert – „genau so stark wie *pujmur*. *Pujmur* bewegt sich, zerrt stark!“ Der Patient übernimmt gewisse Eigenschaften des Geistes, der seine Seele beschützt, ebenso wie es der Schamane mit seinen Geistern macht. So wird der geheilte Patient selbst „ein wenig Schamane“.

Der vom Schamanen geheilte Patient nähert sich nicht nur den Geistern an, die seine Seele – eingesperrt im *dëkaso* des Schamanen – für längere Zeit in Vormundschaft nehmen, sondern auch anderen Geistern dieses Schamanen. Dabei kann diese Annäherung bereits vor Beginn der Behandlung in dem Moment stattfinden, in dem der Patient die Entscheidung fällt, den Schamanen einzuladen. Zur Kontaktaufnahme mit den Geistern des Schamanen genügt die bloße Absicht, in solch einen Kontakt zu treten. Wenn nicht der Kranke selbst den Schamanen einlädt, sondern jemand aus seinem Umfeld, entsteht der Kontakt der Geister nicht mit dem Kranken, sondern mit demjenigen, der den Schamanen einlädt.

Tamara versichert zum Beispiel, dass in einigen Fällen die Leute die Geister des eingeladenen Schamanen schon vor der Behandlung gesehen haben. So hätten die Leute jedes Mal, wenn sie beschlossen hatten, einen einst berühmten Schamanen einzuladen, die „rote Schlange“ – einen seiner Hilfsgeister – gesehen, die gewöhnlich im Hof auftauchte, bei den mit Sprossen zum Aufhängen und Trocknen von Fischen versehenen Stangen. „Am Haus gibt es auf beiden Seiten solche Stangen“, berichtet sie, „und um diese ringelte sie sich. Rot schlängelte sie sich (um die Stangen). Bereits wenn die Leute zum Schamanen kamen und er einwilligte (sie zu heilen), sahen die Hausbewohner des Kranken diesen *sëvën* (Geist). Da haben sie sich wohl erschreckt! Wenn er schamanisierte, sang er deshalb: ‚Halb Schlange! Roter Hals!‘ – die Leute sahen diesen *sëvën*. Er erschien ihnen mitten am Tag! Wenn sie nur die rote Schlange sehen, bedeutet das, dass bald der Schamane selbst auftaucht, dass die Leute ihn schon herführen. Bereits vor dem Schamanen kommt sein *sëvën* an.“

Heilung durch Annäherung an die Geister: der vermietete Körper

Jemanden dadurch zu heilen, dass dessen Seele an einem speziellen Ort für Seelen untergebracht wird, ist nur für gewöhnliche Personen möglich. Ein solcher Vorgang ist weder in Bezug auf diejenigen, die die Initiation zum Schamanen durchlaufen,

noch auf einen bereits praktizierenden Schamanen anwendbar. Wenn man jedoch die seelischen Folgen der Behandlung betrachtet, die im Zusammenhang mit einer solchen Aufbewahrung und als Annäherung an die Geister gesehen werden, kann man sie durchaus mit der schamanischen Initiation vergleichen. Der Betroffene wird wieder gesund, aber sein seelischer Zustand erweist sich nach einer solchen Behandlung bereits als ein anderer. Seine *panjan*-Seele befindet sich jetzt im *dëkaso*. Das bindet ihn für lange Zeit an die Geister des Schamanen, der ihn behandelt hat, und macht ihn von diesen abhängig.¹¹

Analog dazu ist einer der zentralen Momente der Initiation zum Schamanen die Annäherung an die Geister. Alles, was uns bei der Initiation des Schamanen wichtig erscheint, insbesondere die Statusveränderung des Initianden gegenüber den Geistern (er wird von einem Besessenen zu einem Besitzenden), die Veränderung seines sozialen Status und sogar das Durchleben eines vorübergehenden Todes des Initianden – all das ist nur die Folge eines anderen, noch wichtigeren Ereignisses, in dem das Wesen der Initiation begründet ist. Dabei handelt es sich nach Meinung der Schamanen um das Ersetzen der Seele der Person (der Schattenseele *panjan*) durch die Gesamtheit der Schamanengeister (*niokta*). Der Schamane hat, wie die Materialien von Anna V. Smoljak (1991: 132–154) und die Erläuterungen unserer Informanten zeigen, keine *panjan*-Seele mehr, nachdem er als Schamane geöffnet wurde, sondern an ihrer Stelle nur noch die *sëvëny*-Schamanengeister. Die Gesamtheit dieser Geister, die beim Schamanen seine eigene *panjan*-Seele ersetzen, heißt in der Sprache der Nanaj *niokta*. Während des Rituals der Schamanenwerdung dreht sich seine Seele um (einfach so, wie vom Rücken auf den Bauch) und verwandelt bzw. verändert sich, wie Anna V. Smoljak von ihrem Informanten, dem Schamanen Oninka, berichtet wurde (Smoljak 1991: 144). Von diesem Moment der Initiation an wird der Körper des Schamanen ein Behältnis für die Geister.

Das unterscheidet ihn deutlich von gewöhnlichen Menschen. Während die Geister sich mit gewöhnlichen Menschen nur zeitweise verbinden und in einen verhält-

11 Diese Abhängigkeit kann sich zum Beispiel folgendermaßen ausdrücken: Wenn sie in dem speziellen Depot sind, befinden sich die Seelen in Gefangenschaft der Geister des Schamanen, und auch wenn dieser Schamane stirbt, bleiben die Menschen [bzw. deren Seelen, Anm. d. Übersetzers] in seinem *dëkaso*, was als gefährlich gilt. Wie Elena erklärt, wird die Person – außerstande sich (aus dem *dëkaso*) nach draußen in die Freiheit zu begeben – krank und stirbt. In solchen Fällen bittet man einen anderen Schamanen um Hilfe, der den *dëkaso* öffnen und die *panjan*-Seele des Patienten befreien soll. Es kann hier auch auf die Praxis von Schamanenkonflikten verwiesen werden, in denen der Schamane die *panjany* seiner ehemaligen Patienten, die er in seinem *dëkaso* gesammelt hat, im Falle des Angriffs eines anderen Schamanen zur Verteidigung einsetzt. Der Schamane kann seinem Feind (einem anderen Schamanen) die *panjan*-Seele und damit auch das Leben eines ehemaligen Patienten überlassen, um sich so zu schützen und damit sein eigenes Leben zu retten. Die Annäherung der Seele des Patienten an die Geister des Schamanen ist somit der Preis für die Heilung. Denn gleichzeitig werden den Geistern und dem Schamanen, der sie besitzt, das Recht und die Möglichkeit eingeräumt, über sie nach Belieben zu verfügen.

nismäßig oberflächlichen Kontakt treten, verdrängen die Geister des Schamanen seine eigene Seele und damit seine eigene Persönlichkeit. Wie einer unserer Informanten erklärte, wird sein Körper von Zeit zu Zeit ein „Behälter für die Geister“. Er berichtet:

„Die Geister können den Körper eines Menschen wie einen Behälter benutzen, um (in ihm) zu leben. Ab einem bestimmten Zeitpunkt beginnen sie (sich) bemerkbar zu machen und das Gehirn zu beherrschen. [...] Kaum wird es Abend, verändern sich die Augen!“ Morgens, wenn seine Geister einschlafen, wird er wieder er selbst. Ein anderer Schamane berichtete von sich so: „Ich bin verdoppelt! Wenn er (der Geist) in mir erscheint, spannen sich die Muskeln anders an. [...] Die Person, der dies widerfährt, fängt an, nicht mehr ‚ich‘, sondern ‚er‘ zu sagen. Man spürt das zwar selbst, aber ein Gesprächspartner bemerkt gar nichts.“

Den Zustand, der als Anwesenheit irgendeines Geistes bzw. als eine im eigenen Körper empfundene andere Persönlichkeit erlebt wird, erfährt der Schamane am klarsten während der *kamlanie*. Wenn er die *kamlanie* beginnt, überlässt er sozusagen einem Geist seinen Körper und kehrt zum Ende der *kamlanie* wieder in ihn zurück. Das erklärt wahrscheinlich auch die typischen Klagen der Schamanen, dass sie sich nur schlecht oder überhaupt nicht an das erinnern, was sie während der *kamlanie* gesungen oder gesprochen haben. Offensichtlich erfährt der Schamane in verschiedenen Momenten seines Lebens die Unabhängigkeit und Abgetrenntheit von jenem fremden und von außen in seine Persönlichkeit eingetretenen „Ich“ unterschiedlich.

Die Neoschamanin Elizaveta berichtet zum Beispiel davon, wie sie tanzte, als man sie zur Schamanin weihte: „Mädchen, wisst ihr, was noch mit mir passiert? Die Augen schließen sich von selbst! Ich möchte sie schließen! Und sogar mit geschlossenen Augen kann ich alles sehen. Das ist entsetzlich! Ich fürchte mich vor mir selbst!“ Über seine klarsten Eindrücke im Zusammenhang mit dem Gefühl der Verdrängung seiner Persönlichkeit, seiner Seele, durch etwas Fremdes und Andersartiges berichtet einer unserer Informanten folgendermaßen:

„Man beginnt zu schamanisieren und auf einmal, schwupp, befindet man sich auf einem Feld! Man ist in Trance geraten! Wenn die Seele davonfliegt, gerät man auf ein Feld. Dort wächst Weizen. In der Ferne steht ein Häuschen. Man kommt zum Eingang, öffnet die Tür und auf einmal ist man aus der Trance erwacht! Und dort (in der gewöhnlichen Welt) ist (währenddessen) eine halbe Stunde vergangen. Worüber man sich unterhielt, wer (in den Raum, in dem das Ritual stattfindet) gekommen ist, davon weiß er (der Schamane) nichts. [...] Ein anderes Mal hat man folgenden Eindruck: Der Keller steht offen, [der Schamane] springt hinein und schließt ihn hinter sich, es ist

dunkel, er tastet, Dunkelheit, nichts ist zu sehen. So tastet er mit den Händen und plötzlich erwacht er aus der Trance. Eine Stunde ist vergangen! Von dem, was dort (währenddessen unter den Menschen) passiert ist, weiß er nichts.“ – „Aber gleichzeitig führt er mit seinem Körper ein Ritual durch, spricht und singt etwas?“ – „Natürlich! Der Geist selber spricht (für ihn). Nur die Seele des Schamanen wandert im Raum umher und weiß nicht, wo und was ist. Er hat keine Ahnung, worüber man gesprochen hat!“

Der Informant vergleicht den Körper des Schamanen mit einem Überzug oder Mantel, den man ausziehen und einer Freundin borgen kann. „Sie überlassen den Mantel der Freundin und wissen nicht, wo sie damit war und wen sie besuchte“. Genauso ist es mit dem Körper. Sie überlassen ihn während der *kamlanie* dem Geist und gehen selbst ‚fort‘ und wissen deshalb (überhaupt nicht), „wer während ihrer *kamlanie* kam und worüber die Leute gesprochen haben“. Offenbar handelt es sich in diesem Fall um die extremste Form der Verdrängung der Persönlichkeit durch die Geister des Schamanen. Denn selbst während der *kamlanie* wird der Schamane keineswegs immer so weit von seinem eigenen Körper durch die Geister „ausgeschlossen“. Immerhin findet sich in der Literatur der Hinweis darauf, dass der Schamane tatsächlich keine Verantwortung für das trägt, was die Geister tun, die sich von dem Schamanen vorübergehend seinen Körper geborgt haben. „Die Schamanen“, schreibt Matvej Changelov, „waren während der *kamlanie*, im Moment der Ekstase, nicht verantwortlich für ihre Taten, weil nicht sie, sondern die in sie gefahrenen Geister handelten“ (Changelov 2004: 152).

Die *niokta*-Geister, die den Körper des Schamanen wie einen geliehenen Mantel benutzen, verlassen ihren Herrn kurz vor seinem Tod. Ohne sie wird der Schamane schwach und gebrechlich und stirbt bald darauf (Smoljak 1991: 144). Wenn die *niokta* den Schamanen verlassen, kehrt seine eigene *panjan*-Seele zum Sterbenden zurück, die von ihm während der Initiation zurückgelassen wurde. Nach dem Tod des Schamanen bricht seine *panjan*-Seele zusammen mit den Seelen der anderen Verstorbenen in die jenseitige Welt *buni* auf. Aber die *niokta*, all die Geister, die seine Seele während seines Lebens verdrängt hatten, „starben nie, sondern gingen auf zukünftige Schamanen über“ (Smoljak 1991: 144). Sie wurden an seine Nachkommen vererbt und verwandelten diese in Schamanen.

Im Unterschied zu gewöhnlichen Personen erkrankt der Schamane nicht, weil seine *panjan*-Seele ihn verlässt – die ja sowieso nicht mehr bei ihm ist –, sondern weil die Geister des Schamanen *niokta* dessen Körper von Zeit zu Zeit verlassen. Sowohl die Schamanenkrankheit des Initianden als auch nachfolgende Krankheiten des Schamanen, die sich häufig als Wiederaufbrechen eben derselben Schamanenkrankheit herausstellen, werden durch die Suche nach diesen Geistern und deren Rückführung in seinen Körper geheilt. Zwar verläuft die Behandlung einer gewöhnlichen Person in entgegengesetzter Richtung wie die eines Schamanen: Ein-

mal handelt es sich um die Überführung der Seele in die Heimstatt der Geister und im anderen Fall um die Rückführung der Geister in den Körper des Schamanen.¹²

Wesentlich hingegen ist, dass es in beiden Fällen zu einer Annäherung des Menschen an die Geister kommt und dass die Art der Heilung – auch bei unterschiedlichem Grad einer solchen Nähe – bestimmte Ähnlichkeiten aufweist. So werden auch gewöhnliche Personen den Geistern schrittweise näher gebracht. In beiden Fällen erfolgt die Heilung dadurch, dass ein Patient auf dem Weg der Gesundung sich nahe bei den Geistern aufhält. Dieser neue seelische Zustand kann deutlich von jenem Zustand unterschieden werden, in dem er sich vor der Genesung befand. So gesehen erinnert jede erfolgreiche *kamlanie* zur Behandlung eines Patienten in gewissem Maße an die Initiation des Schamanen.

Gleichzeitig unterscheidet sich aber eine gewöhnliche Krankenbehandlung von der eigentlichen Initiation: Die Initiation bringt den Schamanen in unmittelbare Nähe zu den Geistern, was eine grundlegende Persönlichkeitsveränderung zur Folge hat. Danach ist für ihn eine Rückkehr in den vorherigen Zustand nicht mehr möglich. Im Gegensatz dazu ist die Annäherung an die Geister für einen gewöhnlichen Menschen, der von einem Schamanen behandelt wird, nur ein vorläufiger Zwischenschritt. Selbst nach solch einem Kontakt besteht für diesen weiterhin die Möglichkeit, aus der Nähe der Geister wieder zu entfliehen und sich von weiteren Begegnungen mit ihnen fernzuhalten.

Wenn die Möglichkeiten der Annäherung an die Geister ausgeschöpft sind

Es ist zu betonen, dass man in der Vorstellung der Nanaj nur um den Preis der Annäherung an die Welt der Geister geheilt werden kann. Unternimmt man keine weiteren Schritte zur Änderung seines seelischen Zustands, nachdem man bereits einige Zeit mit den Geistern in Kontakt gestanden hat, bleiben einem Heilwirkungen versagt, die sich bislang als zuverlässig erwiesen hatten.

„Es passiert, dass man schreit und weint und derjenige, der zu einem Schamanen geht, erfährt nur ein oder zwei Tage Linderung“, erzählt die Schamanin Lidija. „Welch großer Schamane auch immer sie behandelt, hören die Menschen dann etwa auf zu sterben? Auch wenn man Schamane wird, kann man sich dadurch etwa retten, wenn seine Zeit gekommen ist? Kann man sich denn vor dem Tod retten, indem man das Sagen hat? [...] Kann etwa (die Schamanin) Grunja behaupten, dass niemand von denen starb, für die sie *taoči* – das besondere Ritual zur Suche ihrer Seelen – durchgeführt hat?

12 Man kann sagen, dass der Unterschied darin besteht, dass für einen gewöhnlichen Menschen diese Annäherung auf einem für ihn fremdem „Territorium“, auf dem „Territorium der Geister“, im *děkasō* stattfindet, für den Schamanen jedoch auf seinem eigenen „Territorium“, in seinem eigenen Körper.

Auch wenn sie die Menschen behandelte, so starben sie schließlich doch. Und sie selbst ist auch gestorben. Wie kann man einen Sterbenden festhalten? Nur indem man *taoči* macht und seine Seele sucht? Es kommt vor, dass man *taoči* macht, der Schamane mit der Trommel noch in der Mitte (des Zimmers) steht, aber der Mensch stirbt bereits. Der Schamanismus ist sinnlos! Auch mein Schamanisieren ist sinnlos! [...] Warum sterben Schamanen? Wenn man gestorben ist, macht einen niemand wieder lebendig. Vor ihrem Tod brachte man (die Schamanin) Matrëna nach Troick und Najchin. Sie starb trotzdem! Wenn der Schamane die Leute retten könnte, warum stirbt er dann selbst? [...] Warum ist Matrëna nicht genesen? Sie hatte Monate lang auf schamanische Weise gesungen.“

Sowohl bei kranken Schamanen als auch bei denen, die keine Schamanen sind, hören Mittel ab einem bestimmten Zeitpunkt auf zu helfen, obwohl sie früher wirkten. Früher habe man nur seine Traumbilder verfolgen, rechtzeitig Figuren von den *sévëny*-Geistern, die sich an einen geheftet hatten, anfertigen und ihnen Opfer bringen müssen, beschwert sich die Schamanin Lidija. Aber „wie viele *sévëny* man auch macht, sei es ein ganzes Haus, einen ganzen Speicher oder einen ganzen Hof voll, wenn die Zeit kommt zu sterben, überlebt keiner!“ Früher reichte es, die jeweilige Seele in das zuverlässige „Gefängnis“ des *dëkaso* zu bringen und nicht zu vergessen, den Geistern Opfer zu bringen, die sie dort bewachten. Nur so konnte man sicher sein, dass der Betreffende bis zu seinem Tod nicht mehr erkrankte. Aber irgendwann möchte die Seele des Kranken, die man ins *dëkaso* gebracht hat, dort nicht mehr verbleiben. Die *sévëny*, die sie bewachen, können sie dann aus irgendeinem Grund freilassen, ungeachtet der Opfer, die man ihnen nach allen Regeln gebracht hat.

„Man versteht gar nichts“, grämt sich Svetlana. „Wir haben doch Alla sowohl zur (Schamanin) Lidija als auch zur (Schamanin) Marfa gebracht. [...] Wir haben ihre *panjan*-Seele in das *dëkaso* gelegt.“ Aber nach der Behandlung ist ihre *panjan* jedes Mal sofort wieder aus dem *dëkaso* entflohen.

„Die Teufel¹³ haben sie geholt! Auch wenn sie (die Schamanin) die *panjan*-Seele in ihr *dëkaso* gelegt hat, auch wenn sie alles verschlossen hat und die ‚Großmutter‘ angewiesen hat, sie in diesem *dëkaso* aufzubewahren, holen sie ihre Seele von dort und sie wird krank. Das ist interessant, oder? Sie hat das *dëkaso* verschlossen und sie holen sie trotzdem! [...] Die *ambaški* (böse Geister) holen sie schnell, weil sie sie wahrscheinlich erdrücken wollen!“

Svetlana nimmt an, dass der Geist (‚Großmutter‘) der Schamanin, sich nicht mehr der bösen Geister *ambany* erwehren kann, obwohl es dessen Pflicht wäre, die in das *dëkaso* kommenden Seelen der geheilten Kranken zu bewachen. „Wenn sie mit ihnen fertig würde, würde sie sie nicht durchlassen (in das *dëkaso*)“, meint

13 Svetlana sagte das Wort „Teufel“ (*čerti*) auf Russisch.

Svetlana. „(Wenn er ihr die Seelen seiner Patienten zur Aufbewahrung überlässt), befiehlt ihr der Schamane: ‚Halte sie fest, füttere sie gut und pflege sie!‘ Aber sie schafft es nicht. [...] Was der Schamane auch macht, sie (die *panjany*) entkommen doch aus dem *dëkaso*, die Person wird wieder krank, die *ambany* (bösen Geister) nehmen sie mit. Sie wollen sie töten!“ – „Warum laufen die *panjany* aus dem *dëkaso* weg?“ Eine andere Informantin, Efrosin’ja, meint dazu: „Wieso im Gefängnis sitzen? Natürlich laufen sie weg!“ antwortet sie. „Sie liegen im Stall des Schamanen, na und? Nach und nach fliehen sie.“

Über die Gründe des widersprüchlichen Verhaltens der *sévěny*, einerseits die Seelen der geheilten Patienten zu schützen und sie andererseits aus unbekannten Gründen freizulassen, urteilt Pëtr folgendermaßen: „Für sie ist das vielleicht nur ein Spaß!“

Wenn die bisherigen Mittel nicht mehr helfen, entscheiden sich die Schamanen der Nanaj zu weiteren Schritten, um die Gesundheit wiederzuerlangen. Diese bestehen darin, noch tiefer in die Welt der Geister vorzudringen und in einen direkten Kontakt mit noch mächtigeren unter ihnen zu treten, sich noch mehr zu „öffnen“. Die Geister-Herren und Bewacher des Speichers *dëkaso*, in dem der Schamane die Seelen der von ihm geheilten Patienten aufbewahrt, sind einfache Hilfsgeister und gehören nicht zur obersten Kategorie in der schamanischen Hierarchie. Über ihnen stehen noch andere, stärkere Geister, denen die Schamanen keine Befehle mehr geben, sondern die sie höchstens anflehen und bitten können, ihnen den einen oder anderen Dienst zu erweisen.

Darja erzählt, dass ihre Tochter Ljuda seit ihrer Geburt krank war. „Zehn Tage ist mit ihr alles normal verlaufen und dann wird sie wieder krank,“ berichtet Lidija. „Der Schamane Ildenge schamanisiert für sie, dann ist es einen Monat normal, aber dann erkrankt sie wieder. Er konnte sie nicht für längere Zeit gesund machen.“ Der vergeblichen Wiederholung ein und derselben Rituale überdrüssig brachte der Schamane die Seele seiner kleinen Patientin schließlich statt in das *dëkaso* in einen großen Topf *saola* im Dorf Ėmoron, wo die Geisterfiguren des verstorbenen Schamanen Chodžer aufbewahrt wurden. Dieser galt damals als der wichtigste und stärkste Geist der Nanaj. „Der Schamane Ildenge mühte sich ab und brachte Ljudas *panjan*-Seele nach Ėmoron, wo der *saola*-Topf war, und legte sie dort hinein. Als der Schamane die Seele der damals zweijährigen Ljuda zu diesem *saola* führte, begann sie ‚verrückt zu werden‘, berichtet Darja. Man konnte sie zu zweit gerade so festhalten. Woher hatte dieses kleine Kind solche Kräfte?“ Die Frau des Schamanen konnte sich das Schauspiel nicht länger mehr mit ansehen und bat ihren Mann: „Was machst du, dass das Kind verrückt wird?“ – „Lass es ruhig verrückt werden! Dann weiß es, wie es ist, verrückt zu werden!“ Aber sobald die Geister des Schamanen in Ėmoron ankamen, den Topf *saola* öffneten und Ljudas *panjan* hineinwarfen, fiel das vorher wie besessen tobende Mädchen auf den Rücken und schlief ein. Sie schlief den ganzen folgenden Tag und wurde seitdem nicht mehr krank. „Sie weint nicht und

geht nicht nach draußen,“ erzählt ihre Mutter. „Sie hat sich keine Krankheiten mehr geholt! Weder die Grippe noch irgendetwas anderes!“ Man geht davon aus, dass der Schamane die Seele Ljudas vor den Geistern, die sie ständig aus dem *dëkaso* entführten, schützte, indem er sie in die Nähe eines besonders starken Geistes der Nanaj brachte. Deshalb wurde Ljuda nach dieser Behandlung für einige Jahre überhaupt nicht mehr krank.

Ungeachtet des Erfolgs ist eine solche Behandlung bei den Nanaj nicht sehr beliebt und wird von den Schamanen nur in den seltensten Fällen angewandt. Es besteht die Gefahr, dass jemand, der sich nach der Behandlung vollständiger Gesundheit erfreut und dessen Seele sich in der Obhut eines starken Geistes befindet, plötzlich schwer erkrankt und stirbt. Darja erzählten Leute, dass die Seele Ljudas nicht lange an so einem Ort festgehalten werden dürfe, und sie bat einen Schamanen, noch ein Ritual durchzuführen, um die *panjan*-Seele der Tochter aus diesem *saola*-Topf zu befreien. „Ljuda hätte schwer krank werden können und nichts hätte sie gerettet, wenn ihre *panjan*-Seele dort in dem *saola* geblieben wäre“, berichtet Darja.

Die weitgehende Annäherung des Menschen an die Welt der Geister als Resultat der Auslieferung seiner Seele an Geister, die mächtiger als die des Schamanen sind, verlangt noch bedeutendere und regelmäßiger Opfer als üblich. Derjenige, der durch eine solche Annäherung geheilt wurde, entwickelt zusätzliche außergewöhnliche Fähigkeiten – er hat Visionen und Halluzinationen. So berichtet Ljudas Mutter, dass die Heranwachsende, selbst nachdem man ihre Seele aus dem *saola* befreit hatte, „alles weiß, alles sieht, und wenn sie es sieht, sich davor nicht fürchtet“.

Ljudas Nachbarin berichtet zum Beispiel, dass Ljuda einmal zu ihrer Schwester Lena ging, ohne zu wissen, dass diese nicht zu Hause und das leere Haus verschlossen war. Der Nachbarin berichtete Ljuda davon folgendes:

„Ich klopfe“, sagt sie, „klopfe, aber niemand macht auf. Ist etwa niemand da?“ Sie ging zum Fenster, um zu klopfen. Als sie ans Fenster tritt, hebt sich die Gardine, und eine Frau“, sagt sie, „sieht mich durch das Fenster an. Ich dachte, dass da fremde Leute sind. Wunderte mich, warum sie nicht öffnen. Das hab ich gedacht und mich nicht mal erschrocken.“ Später fragte ich Lena: „Wer war da bei euch?“ – „Niemand war da, sagte sie! Das Haus war abgeschlossen.“ – „Ein andermal“, führt die Nachbarin fort, „ging sie nachts raus [...] vor das Haus, um den Eimer auszuschütten. Es war dunkel, kein Mondlicht. „Als ich kaum die Tür geöffnet hatte“, sagt sie, „sehe ich einen Mann stehen, groß wie ein Riese. Der Mond ist nicht zu sehen. Nur diese Figur! Ich fühlte mich unwohl, sagt sie.“ Trotzdem leerte sie schnell den Eimer aus und rannte zurück ins Haus. Ihr wurde ganz anders. Sie rannte ins Haus und sperrte es ab. Auch durch ihre Träume erfährt sie von allem“.

Unzählige ähnliche Geschichten werden über Ljuda erzählt. Die Fähigkeit, Geister zu sehen, ist die Folge und der Preis ihrer Heilung.

Krankheit als Zwang zur Annäherung an die Geister

Offenbar kommt man den Geistern immer näher, je häufiger man sich behandeln lässt. Die Krankheit ist das Mittel, zu dem die Geister greifen, um in Kontakt mit den Menschen zu treten, sie näher an sich heranzuziehen und sie zu nötigen, ihnen regelmäßig Opfer zu bringen. Wenn sie eine Krankheit senden, locken die Geister den Menschen mit vorübergehender Linderung dieser Krankheit. Indem sich dann Verschlimmerung und Linderung der Krankheit abwechseln, gelingt es ihnen, sich den Kranken allmählich zunehmend zu unterwerfen, während er sich seinerseits gegenüber den Geistern immer mehr „öffnet“. Daraus ergibt sich, dass das Ziel der Heilung nur für den Patienten gilt, wogegen die Geister diesen Vorgang als ein Mittel sehen, die Menschen zu „öffnen“ und stärker an sich heranzuziehen.

Die erzwungene Annäherung eines Menschen an die Geisterwelt erfolgt nicht nur durch gewöhnliche Krankheit, sondern auch durch die Schamanenkrankheit. In den seltenen Fällen, in denen jemand gerne und sofort die Berufung zum Schamanen annimmt, wenn er diese verspürt, tritt die Schamanenkrankheit nicht auf. So kannte zum Beispiel Tschongida Oninka die Schamanenkrankheit nicht. Man glaubt, dass die Schamanen, die sich gegen ihre Berufung zum Schamanen nicht wehren und sie sofort und bereitwillig annehmen, die stärksten werden und „Kunststücke“ vorführen können. Wenn sich aber der Initiand gegen seine Berufung wehrt oder sie nicht bewältigt, erkrankt er. „Er wird krank, weil er kein Schamane werden will!“ sagt Pëtr. „Auch gegen seinen Willen wird man Schamane. Man wird gezwungen!“ erklärt die Schamanin Anna. „(Ich hatte) Kopf- und Gliederschmerzen wie bei einer Grippe, alles tat weh. Ich war lange krank! Drei Jahre war ich krank, dann dachte ich, egal! Und ich fing an, auf schamanische Weise zu tanzen.“

Genauso wie bei einer gewöhnlichen Krankheit heilt nur die Annäherung an die Geister den Initianden, indem er sich bereit erklärt, ihnen zu folgen. Wenn jemand seiner Krankheit nicht die nötige Aufmerksamkeit schenkt und nicht versucht, sie zu überwinden, kann der *sévén*-Geist, der ihn zum Schamanen ausersehen hat, auch böse werden und ihn umbringen, erzählt die Schamanin Nina. „Wenn du dich nicht unterwirfst, bringt der *sévén* dich um. Er fängt an, sich dem Menschen gegenüber schlecht zu verhalten.“ Die Heilung der Krankheit, die dem Initianden von den Geistern, die ihn bedrängen, angehängt wurde, besteht darin, dass man sie zu besänftigen hat. Dabei kann man ihren negativen Einfluss dadurch abwehren, dass man eine Beziehung zu ihnen aufbaut, so dass sie in gewissem Maße zu kontrollieren sind.

Für bestimmte Schamanen wird am Ende ihres Lebens ihre eigene Gesundheit zweitrangig. Sie sind bereits soweit „geöffnet“, dass für sie nur noch der Wunsch übrig bleibt, mit dem *sévén* in Kontakt zu treten. Pëtr erzählt von seinem Wettstreit mit zwei seiner Schwestern, die Schamaninnen waren. Alle versuchten, den ihnen von der Mutter hinterlassenen *sévén* zu sich zu locken. Er beklagt sich mir gegenüber, dass Tamara, eine seiner Schwestern, den umstrittenen *sévén* mit einem unzu-

lässigen Mittel abwirbt – mit Opferblut. „Wenn (dieser *sévén*) bei Tamara Blut kostet, bleibt er bei ihr und wird ein *amban* (böser Geist)“. Pëtr wird gefragt, ob dieser böse Geist ihr dann dienen wird, und er antwortet: „Er wird ihr nicht dienen! Er wird dafür sorgen, dass sie möglichst bald stirbt!“ – „Warum wirbt sie ihn dann ab?“ – „Wegen ihres Alters weichen andere *sévèny*, starke *sévèny*, von ihr,“ und sie denkt: „Dann (habe ich) wenigstens einen solchen (bösen Geist)! Besser ich werde selbst ein *amban* (böser Geist) und kann dir Schwierigkeiten bereiten!“

Vielfalt der Initiationen

Nach mehrmaliger Behandlung durch einen Schamanen kann man so weit der Geisterwelt angenähert werden, dass man selbst bestimmte Fähigkeiten erwirbt, die denen eines Schamanen entsprechen. Waldemar Bogoras und andere Forscher bemerkten, dass bei den Völkern im Nordosten Russlands auch gewöhnliche Menschen in gewissem Maß Schamane sein konnten. Von den Nanaj und anderen tungusisch-mandschurischen Völkern ist uns so etwas nicht bekannt. Eine Erklärung ist möglicherweise das Auftreten sogenannter „starker“ Schamanen bei den tungusisch-mandschurischen Völkern.

Dagegen streiten die Nanaj nicht ab, dass Eigenschaften der Schamanen durchaus auch ähnlich bei gewöhnlichen Personen vorzufinden sind. Denn früher, als die traditionelle Lebensweise noch lebendig war, konnte offenbar jeder Nanaj schamanisieren, obwohl er kein wirklicher Schamane war oder einen solchen Dienst für die Gemeinschaft versah. Oft beschränkte sich die Fähigkeit solcher Leute, die schamanisierten, darauf, sich selbst zu heilen. „Früher gab es hier,“ erzählt die Schamanin Elena, „wenig gewöhnliche Leute, alle waren Schamanen! Einige heilten nur sich selbst.“ Außerdem besaß ein bedeutender Teil der Nanaj, die keine Schamanen waren, Figuren von ihren persönlichen *sévèny*-Geistern, die zu Heilungszwecken angefertigt worden waren und denen sie regelmäßige Opfer brachten.

Viele – einige Informanten behaupten, jeder Nanaj – hatten „Ehepartner“ in Gestalt von Geistern, mit denen sie sich im Traum trafen. Außerdem rühmt sich die Nanaj-Familie Zaksor, aus der den Mythen zufolge der erste Schamane hervorgegangen sein soll, bis heute, dass ihre Mitglieder zu Schamanen prädestiniert sind. Die Mitglieder dieser Familiengruppe haben angeblich von Kindheit an entsprechende Fähigkeiten. Will einer von ihnen Schamane werden, muss er nicht einmal einen besonderen Initiationsritus durchlaufen.

Obwohl gewöhnliche Menschen und Schamanen in der Regel in deutlicher Abgrenzung voneinander gesehen werden, sind Abstufungen im Hinblick auf deren Nähe zur Geisterwelt nicht immer eindeutig. Manchmal wird jemand selbst dann kein Schamane, wenn er die Initiation durchlaufen hat. So war zum Beispiel der Vater von Elena drei Jahre lang gelähmt. Seine Krankheit galt als Schamanenkrankheit.

Als man ihn zum Schamanen weihte, stand er zum ersten Mal seit drei Jahren aus dem Bett auf, „nahm die Trommel und lief los! Ein Gelähmter und er lief los! [...] Drei Jahre funktionierten seine Arme und Beine nicht! Sie versuchten (ihn zum Schamanen zu machen). [...] Mein Vater bewegte sich nicht. Sie schamanisierten und schamanisierten.“ Am dritten Tag des Rituals fertigte man für Elenas Vater eine neue Trommel und einen Schamanengürtel an. Der Schamane und alle Anwesenden tanzten auf schamanische Weise, und als man die Trommel Elenas Vater reichte, stand er auf und lief im Haus im Kreis herum. „Wie viele Umdrehungen er machte! Dann setzte er sich: ‚Mehr werde ich nicht machen!‘ sagte er. Er sprach nicht, schweigend rannte und rannte er. Und setzte sich so. Am nächsten Tag konnte er bereits gehen!“ – „Ist er gesund geworden?“ – „Ja. Niemand hatte das geglaubt. Er war krank geworden, wie es bei den Schamanen üblich war. Niemand glaubte daran (dass er gesund werden würde). Wie viel sie auch für ihn schamanisierten, niemand glaubte daran. Und so stand er auf, fühlte sich wohl. War nicht mehr krank. Er hat sogar in der Kolchose gearbeitet und ist nicht krank geworden.“

Obwohl dieses Ereignis zu einer Zeit stattfand, als es schon keine Schamanenverfolgungen mehr gab, lehnte der Vater von Elena aus ideologischen Gründen das Schamanisieren kategorisch ab. Er zog in ein anderes Dorf, begann in der Kolchose zu arbeiten und gab seinen Schamanengürtel und seine Trommel dem Klubhaus. Wir haben auch einige Fälle dokumentiert, in denen diejenigen, die die Schamaneninitiation durchlaufen hatten, direkt nach dem Ritual verstarben und es nicht schafften, Schamanen zu werden.

Nach den Materialien von Matvej Changelov führen die Burjaten „ständig“ das Initiationsritual für Schamanen durch, ohne dass diese danach zwangsläufig Schamanen werden. Das geschieht, wie Changelov schreibt, aus folgendem Grund:

„Wenn ein Burjate mit schamanischer Herkunft, der nicht daran denkt, Schamane zu werden, plötzlich krank wird, wendet er sich nach einiger Zeit normalerweise an einen Schamanen mit der Bitte, weiszusagen. Der Schamane erklärt ihm jedoch, dass er gesund wird, wenn er als Mensch mit schamanischer Herkunft das Ritual der Körperwaschung durchführt. Wenn nötig, vollzieht man für den Kranken eine einfachere Form des Rituals der Körperwaschung und nach seiner Genesung wird er kein Schamane, sondern bleibt einfacher Burjate.“ (Changelov 2004: 131)

Jemand, der die Initiation durchlaufen hat, muss nicht unbedingt Schamane werden, andererseits kann ein gewöhnlicher Mensch, der die Initiation nicht durchlaufen hat, durchaus bestimmte schamanische Fähigkeiten entwickeln. Wenn auch nicht allzu häufig, so kann er wie ein Schamane zum Beispiel im Traum bestimmte

schamanische „Territorien“ seiner Verwandten besuchen und dort bestimmte Handlungen vollziehen, die man sonst nur Schamanen zuschreibt. Ein solcher vorschamanischer Zwischenzustand kann schließlich einen neuen Schamanen hervorbringen, muss es aber nicht.

Durch die Initiation zum Schamanen wird jemand schlagartig der Geisterwelt angenähert und verändert damit in erheblichem Maße seinen sozialen Status. Die Initiation ist aber nicht die abschließende Phase der Schamanenwerdung. Eine weitere allmähliche Annäherung an die Welt der Geister ist auch dann noch festzustellen, nachdem jemand bereits praktizierender Schamane geworden ist. Im Laufe seines Lebens erwirbt der Schamane immer neue Geister, darunter auch solche, die ihm grundlegend neue Möglichkeiten eröffnen. Jedes Mal, wenn er einen neuen Geist gewinnt, durchlebt der Schamane erneut die Schamanenkrankheit und er durchläuft ein weiteres Mal eine Initiation, um die Krankheit zu bewältigen. Für seine dabei erfahrenen neuen Zustände gibt es bestimmte Bezeichnungen und der Übergang zu jedem neuen Zustand stellt eine wiederholte Initiation dar.

Es ist seit längerem bekannt, dass der Schamane nicht nur eine, sondern mehrere Initiationen durchlebt (Kister 1999; Changelov 2004). Aber niemand hat die mehrfachen Initiationen des Schamanen bei den tungusisch-mandschurischen Völkern beschrieben. Offenbar erklärt sich das aus dem Fehlen eigener Bezeichnungen für die Initiationen bei den tungusischen Mandschuren, während zum Beispiel in der burjatischen oder koreanischen schamanistischen Tradition jede Initiation ihre eigene Bezeichnung hat und deren Vielfalt deshalb besonders deutlich wird.

Aber auch tungusisch-mandschurische Schamanen machen mehrere Initiationen durch. Die Anzahl solcher Initiationen des Schamanen ist individuell verschieden. Bei den Nanaj verlaufen sie für andere recht unauffällig, und die Schamanen dieses Volkes geben dafür keine höchstmögliche Anzahl an. Bei burjatischen Schamanen hingegen wird jede nächstfolgende Initiation mit wesentlichen rituellen Handlungen ausgestaltet, zu denen die Gemeinschaft hinzugezogen wird. Zusätzlich geben die Burjaten eine höchstmögliche Anzahl solcher Initiationen an. Mátyás Balogh schreibt, dass die „burjatischen Schamanen zwölf und ein Mal während ihres Lebens initiiert werden können“ (Balogh 2007: 91). Um ein starker Schamane zu werden, war es nach den Angaben von Matvej Changelov notwendig,

„nacheinander neun Stufen zu erklimmen, neun Körperwaschungen, das heißt Weiherituale [durchzuführen]. [...] Begabte Burjaten mit schamanischer Herkunft [...] erreichten den höchsten Rang des schamanischen *san galschi*, [...] während Schwache, die keine besondere Berufung erfuhren, auf [den Stufen der Einweihung] der ersten, zweiten oder dritten Körperwaschung und damit auf den unteren Schamanenrängen verblieben.“ (Changelov 2004: 128)

Jede Initiation wird dadurch hervorgerufen, dass neue Geister mit dem Schamanen in Kontakt treten, die gezähmt und angeeignet werden müssen.¹⁴ Die aus den jakutischen Materialien von G. V. Ksenofontov (1992) bekannte symbolische Zerstückelung des Körpers, die der Schamane während der Initiation durchmacht, erleben bestimmte Schamanen der Nanaj nicht nur bei ihrer ersten Initiation, sondern auch später. Die Nanaj-Schamanin Lidija erlebte eine solche „Zerstückelung“ mehrere Male. Sie erzählte mir, dass die Geister sie „getötet“ hätten, als sie gerade Schamanin geworden war.

„Sie zerlegten mich, die Beine, die Arme, alles schnitten sie mir ab, kochten [mich], Dampf steigt auf, so machten sie es. Weinend sitze ich neben meinem Körper. Ich sitze so neben mir, der Getöteten, und weine. Ich weinte lange oder was tat ich? Ich fing an, auf Schamanenart zu singen. Mein zerlegter Körper roch ätzend.“ Aber auch nachdem sie Schamanin geworden war, wiederholte sich diese „Zerlegung“ mehrmals von neuem, wie sie berichtet: „Ich sah im Traum, dass ich gestorben war und man meine Beine zerlegte. Man warf mich auf den Ofen, legte mich da hin und zerlegte meine Beine. Die Beine taten mir damals so weh, dass ich nicht laufen konnte. Sie wurden auf ihrer Oberfläche rot, weil sie sie aufgeschnitten hatten.“

Die Schamaneninitiation findet mehrere Male statt, weil sich mit der Zeit immer neue Geister (*sévěny*) an den Schamanen hängen, die die Rückkehr der Schamanenkrankheit hervorrufen. Wenn der Schamane im Falle einer erneuten Schamanenkrankheit aus irgendwelchen Gründen nicht die nächstfolgende Initiation durchführt und sich die neuen *sévěny* nicht aneignet, bleibt er krank. So konnte Lidija, die bestimmte Initiationen ausgelassen hatte, die sie hätte durchlaufen müssen, mit keinerlei Mitteln ihre Schamanenkrankheit heilen.

„Unter Leiden lebte ich [...]“, erzählt sie. „Morgens konnte ich die Hand nicht so zusammendrücken! Was war nur mit mir los? Solange man rumläuft, ist alles in Ordnung, aber sobald man sich hinsetzt, wird es wieder *énéné* (schlecht). [...] Die Knochen, der Kopf, einfach alles tut weh. Heute geht es mir besser. Ich bin vor drei Tagen aufgestanden. Ich konnte mich nicht auf den Beinen halten, nicht aufstehen. So lebe ich. Gut, dass ich jemanden an meiner Seite habe. Er füttert die Schweine, er kocht das Essen. Vorgestern ging es, aber gestern wurde ich wieder krank. Wenn das eine aufhört, fängt das nächste an. Warum ist das so? Man weiß nicht, wie man es den Leuten erklären soll. Was soll das – die ganze Zeit krank!“

14 „Having more initiations confers more magical power. Stronger shamans meet stronger spirits, and they can be attacked by stronger malevolent spirits as well. With each initiation their paraphernalia become more and more sophisticated in order to give them more protection“ (Balogh 2004: 91).

Schlussbemerkungen

Die Neoschamanen der Nanaj interpretieren die Heilung als Öffnung oder Kontaktaufnahme des Menschen mit „kosmischen Energien“. Sie bestehen darauf, diese Energien dem Menschen zugänglich machen zu müssen und auf diese Weise möglichst viele Menschen zu „öffnen“. Das Streben danach, ständig zu praktizieren und möglichst viele Menschen zu heilen, ist nicht nur heutigen Neoschamanen ein Bedürfnis, sondern man kennt dies auch von traditionellen Schamanen. Wie mir die traditionelle Schamanin Elena erklärte, zwingen seine Geister (*sévény*) den Schamanen dazu, andere zu heilen:

„Die *sévény* [...] nötigen einen: ‚Los, arbeite! Rette die Menschen! Mach was, sitz nicht so rum! Los, arbeite!‘ Wenn man nicht arbeiten will, bestrafen einen die Geister. Alle *sévény*, alle zusammen, sitzen tatenlos herum! [...] Wenn man den *sévén* nicht ernährt (d.h. ihm keine Opfer bringt), bringt er seinen eigenen Herrn um. Er beginnt einen anzunagen. ‚Du zwingst mich selbst dazu dich anzunagen! Willst mich ja nicht füttern!‘“

Entsprechenden Zwängen sehen sich auch die Neo-schamanen der Nanaj ausgesetzt. Ihr Bedürfnis zu heilen ist so unumgänglich, dass sie – wenn nicht genügend Patienten vorhanden sind – Leute heimlich ohne ihr Wissen und ohne ihr Einverständnis öffnen. Wenn zum Beispiel, wie Ljudmila berichtet, eine Patientin nicht möchte, dass Ljudmila sie behandelt, dann geht sie unbemerkt zu ihr und „schwupp, macht sie es ihr!“

Ljudmila versucht zu erklären, warum es den Schamanen ein so dringendes und unbedingt notwendiges Bedürfnis ist, Patienten zu behandeln und zu öffnen. Sie sagt, dass sie erreichen möchte, den einen oder anderen zu öffnen, bevor er stirbt, „weil, wie du weißt, Gott den Menschen nicht ungeöffnet dorthin (in die Unterwelt) gehen lässt. Man muss ihn öffnen“. Ljudmila erklärt ihr Bedürfnis, Menschen zu „öffnen“, mit der Notwendigkeit, nicht nur auf einen einzigen Menschen, d.h. direkt auf den Patienten, sondern ebenso auf seine Verwandten einzuwirken. Wenn die potentiellen Patienten des Schamanen, die unter den Geistern leiden, ungeöffnet (d.h. unbehandelt) sterben, dann sterben ihrer Meinung nach später auch seine Verwandten bis hin zur vierten Generation.

„Sie sterben und sterben und sterben. [...] Die Leute, die mit geschlossenen ‚Chakren‘ von uns gegangen sind, geben der Erde eine ungünstige negative Energie, die dann in der jeweiligen Familie Zerstörung anrichtet. Sie [die Energie] fängt an zu suchen, umherzuirren. Ein Verwandter nach dem anderen geht von uns.“

Der Ruf, sich von einem Schamanen behandeln zu lassen und sich damit zu öffnen, geht nach Meinung einer von Ljudmilas Patientinnen nicht vom Schamanen

selbst, sondern von seinen Geistern aus. Sie berichtet folgendermaßen von einer *kamlanie* Ljudmilas:

„Ich bin ja nicht blöd, ich sah, dass da nicht sie, sondern mit ihrem Mund (andere Wesen) sprachen. [...] Sie nahm die Trommel und fing an zu sprechen [...] Oh, wie interessant! Dass unsere Natur erhalten bleibe, [...] Ökologie und das alles! Und dass man noch mehr Leute öffnen müsse. Gerade diejenigen, die Schamanen werden sollen! So sprach sie, [...] das sprach sie in die Trommel. Nicht sie selbst! [...] Sie hört alles, was die Tiere sagen! [...] Ich glaube an all das! Wer das nicht glaubt, hat es nicht verstanden, aber ich!“

Wenn jemand, der sich von einem Schamanen behandeln lässt und dabei in bestimmter Weise initialisiert wird, kann man dies mit demselben Ausdruck des „Öffnens“ bezeichnen wie bei der Initiation des Schamanen. Tatsächlich ist der maßgebliche Bestandteil einer jeden Initiation die ekstatische Erfahrung, die zu einer Veränderung des religiösen und sozialen Status der Person führt – und damit seiner Position sowohl den Geistern als auch den Menschen gegenüber.

Für den Schamanen bedeutet das einerseits den Aufbau von möglichst engen Beziehungen zu den Geistern, damit diese ihn befähigen, auf sie einwirken zu können. Andererseits verschafft er sich mit seiner neuen Tätigkeit in der Gemeinschaft den möglicherweise erhofften entsprechenden sozialen Status. Ein gewöhnlicher Mensch, auch wenn er sich nur einmal von einem Schamanen behandeln ließ, besitzt ebenfalls eine – wenn auch zweifellos viel weniger stark ausgeprägte – ekstatische Erfahrung. Die Heilung mit den Mitteln des Schamanen führt zu einer bestimmten Änderung im religiösen Status des Patienten: Er sieht sich involviert in eine rituelle Praxis, seine Träume verändern sich, und in einigen Fällen treten sogar Visionen auf.

In gewissem Maße ändert sich auch der soziale Status desjenigen, der von einem Schamanen behandelt wurde. Nach seiner Heilung stellt er fest, dass er Mitglied in einer bestimmten schamanistischen Vereinigung geworden ist. Von diesem Moment an ist die Teilnahme an Ritualen, die den Geistern des Schamanen gewidmet sind, der ihn geheilt hat, zu seiner unausweichlichen Pflicht geworden. Ähnlich wie die Weihe zum Schamanen, wenn auch in bedeutend geringerer Weise, öffnet die Behandlung eines normalen Menschen durch den Schamanen diesen ebenso gegenüber den Geistern. Somit kann im Unterschied zur – weitaus umfassenderen – Initiation des Schamanen jeder von ihm vollzogene Heilungsakt als eine Art von „kleiner Initiation“ des jeweiligen Patienten betrachtet werden.



Idea Bakitovna Chodger, Lidoga,
Chabarovsk-Bezirk. Foto: T. Bulgakova



Ol'ga Egorovna Kile, eine der letzten Schamaninnen der
Nanaj mit überliefertem Wissen. Verchnij Nergjen. Foto:
T. Bulgakova.



Zinaida Nikolaevna Bel'dy, Troitskoje,
Chabarovsk-Bezirk. Foto: T. Bulgakova



Geisterfiguren (*sévëny*).
Foto: T. Bulgakova



Geisterfiguren (*sévëny*).

Linkes Bild: Fettreste in der
Mundöffnung nach der Fütte-
rung während der Kranken-
behandlung.

Rechtes Bild: Aus Gras herge-
stellt und dafür vorgesehen
zerstört zu werden.

Fotos: T. Bulgakova

Literatur

- Balogh, Mátyás 2007. Shamanic Traditions, Rites and Songs among the Mongolian Buriats: Meeting a Shamaness and her Assistant. *Shaman* 15(1–2), 87–115.
- Changalov, Matvej N. 2004. *Sobranie sočinenij v trech tomach*. Tom II. Ulan-Udë: Izdatel'stvo OAO Respublikanskaja tipografija.
- Heyne, Georg F. 1999. The Social Significance of the Shaman among the Chinese Reindeer-Evenki. *Asian Folklore Studies* 58(2), 377–395.
- Hultkrantz, Åke 2004. Ecological and Phenomenological Aspects of Shamanism. In *Shamanism. Critical Concepts in Sociology*, Vol 3. A. Znamenski (ed.), 146–169. London and New York.
- Kajgorodov, A. M. 1970. Svad'ba v tajge. *Sovetskaja Ėtnografija* 3, 153–161.
- Kister, Daniel A. 1997. *Korean Shamanist Ritual: Symbols and Dramas of Transformation*. Budapest: Akad. Kiado.
- Ksenofontov, G. V. 1992. *Šamanism. Izbrannye trudy*. Jakutsk: Tvorčesko-proizvodstvennaja firma „Sever-Jug“.
- Širokogoroff, S. M. 1999. *Psychomental Complex of the Tungus*. Berlin: Reinhold Schletzer.
- Širokogorov, S. M. 1919. *Opyt issledovanija osnov šamanstva u tungusov*. Vladivostok.
- Smoljak, A. V. 1991. *Šaman: ličnost', funkcii, mirovoztrenie*. Moskva: Nauka.
- Waddle, Charles W. 1909. Miracles of Healing. *The American Journal of Psychology*, 20 (2), 219–268.

